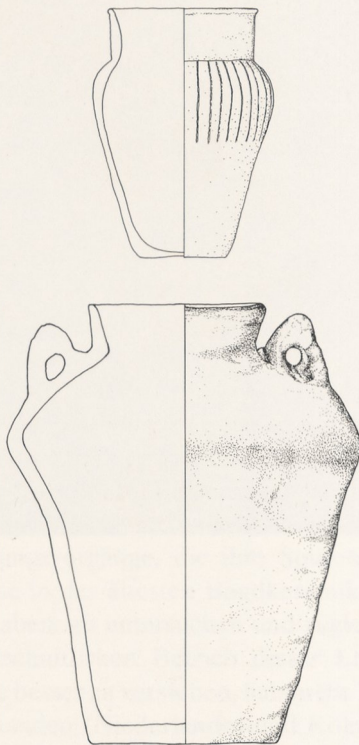


Siedlungen und Gräber der Münchshöfener Kultur im Pfettrachtal, Landkreis Landshut, Niederbayern

Das im Nordwesten von Landshut gelegene untere Pfettrachtal mit der flußabwärts anschließenden Isarhochterrasse gilt derzeit als die am besten erforschte jungsteinzeitliche Siedlungslandschaft in Bayern. Jahrelange intensive Flurbegehungen durch private Sammler haben daran ebenso Anteil, wie die 1975 und 1978 bis 1981 durchgeführten Ausgrabungen in Neubaugebieten und Straßentrassen.

Die Autobahnumgehung Landshut im Zuge der A 92 und die begleitenden Straßenverlegungs- und Flurbereinigungsmaßnahmen ermöglichten einen Einblick in das vor kurzem noch wenig bekannte Siedlungswesen des Mittel- und Jungneolithikums, also der Münchshöfener und Altheimer Kultur in Südbayern. Die nun erkennbare, überraschende Dichte der Fundstellen mit Münchshöfener Keramik – allein sechs auf den linksseitigen Talhängen der Pfettrach zwischen dem gleichnamigen Dorf und dem Ortsrand von Altdorf (Abb. 2) – darf durchaus als Maßstab für eine große Zahl vergleichbarer südostbayerischer Lößlandschaften gelten.



54 Altdorf. Keramik aus dem Münchshöfener Grab. Maßstab 1:4.

Ähnliche Verbreitungsbilder beginnen sich überall dort abzuzeichnen, wo langjährige Sammlertätigkeit und flächendeckende, vom Archäologen überwachte Bodeneingriffe sich ergänzen, etwa im Südwesten von Straubing (Trasse der Erdgasleitung) oder im Donautal unterhalb Regensburg.

Während bereits 1975 in Altdorf der Grundriß eines Altheimer Grubenhauses freigelegt werden konnte, und identische Befunde nun auch von der Altheimer Siedlung Landshut-Sallmannsberg vorliegen, entziehen sich die Bauten Münchshöfener Niederlassungen auch nach den Untersuchungen im Pfettrachtal unserer Kenntnis. So legen die Ergebnisse einer Reihe von Grabungen der letzten Jahre in Münchshöfener Siedlungen Niederbayerns nahe, Häuser in der Bauart älterneolithischer Pfostenbauten für das Mittelneolithikum auszuschließen. Die einzigen Siedlungsüberreste sind Gruben, die teils der Bevorratung, teils der Müllbeseitigung gedient haben. Eine von ihnen, an der neuen B 299 aufgedeckt, barg von 250 Gefäßen jeweils nur ein kleines Fragment.

Aus dem südbayerisch-oberösterreichischen Verbreitungsgebiet der Münchshöfener Kultur kannte man bis zum Sommer 1981 erst ein halbes Dutzend zuweisbarer Bestattungen, die alle entweder gestört oder unzureichend geborgen und dokumentiert waren. Im August 1981 glückte auf der Trasse der neuen Zufahrt zum Weiler Aich, die mitten durch ein bekanntes neolithisches Siedlungsareal führt, die Freilegung von drei Gräbern inmitten mehrerer großer Grubenkomplexe. Neben zwei gestörten, eher älterneolithischen Bestattungen konnte erstmals eine vollständige Münchshöfener Bestattung in einer Vorratsgrube untersucht werden.

Die Grube in der Form eines Kegelstumpfes reichte noch 1,5 m tief unter die heutige Ackeroberfläche. Im Zentrum ihrer kreisrunden Sohle lagen eine kleine, stumpfnackige Steinaxt und ein Mahlstein; darüber aufgehäuft eine uneinheitliche Verfüllung mit den üblichen kulturellen Hinterlassenschaften einer neolithischen Siedlung: der Schädel eines Spanferkels, Tierknochen, Scherben der Linearbandkeramik, der Gruppe Oberlauterbach und der Münchshöfener Kultur. 55 cm über dem Grubenboden hatte



55 Altdorf. Bestattung in einer Grube der jungsteinzeitlichen Münchshöfener Phase. Neben den Beinen die beiden nebenstehend abgebildeten Gefäße.

man die Einfüllung für die Bestattung eines älteren Mannes eingeebnet. Sein Skelett (Abb. 27) lag flach auf dem Rücken, der Kopf im Südwesten, Blick nach Nordosten. Eine regelhafte Ausrichtung münchshöfenzeitlicher Skelette ist bisher nicht erkennbar. Die leicht angewinkelten Beine des Mannes von Aich waren nach rechts gekippt, die linke Hand zum Hals, die rechte zum Oberschenkel geführt, der Schädel auf die Brust gedrückt. Zwei dem Toten beigegebene Gefäße (Abb. 54) ermöglichen eine Zuordnung der Bestattung zur Münchshöfener Kultur: Neben dem rechten Unterschenkel lag ein flaschenartiges Gefäß mit zwei Ösenhenkeln

auf der hochliegenden Schulter. Das kleinere Beigefäß mit seiner einfachen Verzierung aus parallelen, umlaufenden vertikalen Furchenstichlinien ist über einen Neufund 1981 aus dem Landkreis Passau mit dem spätmünchshöfenzeitlichen Wallerfinger Formenkreis zu verbinden.

Die Auswertung des Fundmaterials aus den Münchshöfener Siedlungen des unteren Pfettachtals erlaubt eine chronologische Zweiteilung. Die Dichte der Altheimer Fundstellen im gleichen Gebiet spricht für eine ohne Unterbrechung fortlaufende Besiedlung im Jungneolithikum.

K. Böhm